

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erseint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinformatige Zeile 10 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 25 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 R. 20 Pf. einschließl.  
des „Mstr. Unterhaltungsbl.“  
u. der „Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

45. Jahrgang.

Nr. 59.

Donnerstag, den 19. Mai

1898.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — R. G. Bl. S. 245 flg. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Zwidau im Monat April d. J. festgesetzte und um Fünft vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen im Monat Mai d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfourage beträgt für 50 kg Hafer 9 R. 45 Pf., für 50 kg Heu 4 R. 20 Pf. und für 50 kg Stroh 3 R. 15 Pf.

E. Schwarzenberg, am 17. Mai 1898.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
F. v. Wirking.

### Bekanntmachung.

Am 15. Mai d. J. ist der 2. Termin der diesjährigen städtischen Anlagen fällig. Zu dessen Entrichtung ist eine 3wöchige Frist nachgelassen. Es wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß nach Ablauf dieser Frist ohne vorhergehende persönliche Erinnerung das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird. Gleichzeitig wird an die Bezahlung des 1. Einkommensteuertermines und des Wasserzinses auf das 1. Vierteljahr 1898 erinnert.

Eibenstock, den 11. Mai 1898.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Bg.

Nr. 75 des Verzeichnisses der unter das Schankstättenverbot gestellten Personen ist zu streichen, weil versehentlich in der Liste fortgeführt.

Stadtrath Eibenstock, den 18. Mai 1898.

Hesse.

Gnächstel.

### Bekanntmachung.

Jeden Alltag kann Essen aus der Kochschule bezogen werden. Die Portion kostet 22 Pf. Bestellungen haben bis früh 9 Uhr, entweder mündlich im zweiten Zimmer links, oder durch Einwurf eines Bestellzettels mit Namensangabe in den Briefkasten an der ersten Thüre links im Tittel'schen Hause am Neumarkt, Parterre, zu erfolgen. Nur wer rechtzeitig bestellt hat, kann darauf rechnen, Essen zu erhalten. Wiederholt hat eine große Anzahl solcher, die nicht bestellt hatten, mit ihrer Bitte um Essen abgewiesen werden müssen, weil die zubereiteten Portionen vergeben waren. Zum Beispiel waren an einem Tage nur 9 Portionen bestellt, während nahezu 50 Portionen verausgabt wurden und mehrere Personen Essen nicht erhalten konnten. Das Essen ist zwischen 12 und 1 Uhr abzuholen. Die Gefäße für das Essen sind mitzubringen. Die Bezahlung ist sofort nur durch Kochschulmarken und nicht durch Baargeld zu erlegen.

Kochschulmarken sind bei den Herren Lohmann, Seidel und Uhlmann am Neumarkt, Tittel am Postplatz und Zeuner am Albertplatz, in der städtischen Sparkasse und bei den Herren Bezirksvorstehern zu beziehen. Vereine und Privatpersonen werden aufgefordert, solche Marken zu kaufen und sie statt Geldes an Handwerksburden und Arme unserer Stadt zu verkaufen.

Eibenstock, den 12. Mai 1898.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Freitag, den 20. d. Mon.,

Mittags 12 Uhr

soll im hiesigen Amtsgericht 1 Bosten Süd-Seide versteigert werden.

Eibenstock, 18. Mai 1898.

Der Gerichtsvollzieher beim Königlichen Amtsgericht.

Böhme.

### Vom Kriege.

Das fortwährende Hinanschieben der Invasion Cubas durch die amerikanischen Truppen erzeugt in Madrid eine peinliche Ungebuld. Man ist in Spanien überzeugt, daß die amerikanische Armee alsbald nach ihrer Landung von den Soldaten des Generals Blanco vernichtet werden würde. Man bemerkt wohl, daß die Amerikaner gegen Cuba nicht so schnell losgehen wollen, wie gegen die Philippinen. Sie fahren fort, die Küste auszuforschen, bald bei Cienfuegos, bald bei Mariel, bald bei Cabanas, bald bei Matanzas, bald wieder bei Cardenas. Sie wollen sich nicht übereilen. Das Armeekorps, dessen Auskündigung sie in Tampa vorbereiten, bestand zuerst aus 15,000 Mann. Dann entschied man sich für 25,000, und noch später beschloß man, die Zahl auf 40,000 zu erhöhen. Die letzten Depeschen aus Key-Weft sprechen gar von 55,000 Mann. Man vermutet, daß ein Theil dieser Truppen bestimmt ist, Portorico zu okkupiren, und daß diese Okkupation nächsten Sonntag oder Montag versucht werden wird. Personen, die über die Pläne der Yankee sehr gut unterrichtet sind, behaupten, daß gerade Portorico die Beute ist, auf welche sie es am meisten abgesehen haben. Da sie feierlich erklärt haben, daß sie Cuba nicht annectiren wollen, sondern nur die Unabhängigkeit der Insel verlangen, so ist es offenkundig, daß — vorderhand wenigstens — für sie auf der Großen Antille nichts zu holen ist. Aber in bezug auf Portorico haben sie sich die Hände nicht gebunden; sie wollen die Kleine Antille für sich. Ihr Streben ist gegenwärtig, Portorico zu bekommen und Cavite zu behalten. Später freilich werden sie Cuba einnehmen wollen, wie sie es f. Zt. mit Texas machten. Das ist anscheinend ihr Programm.

Der wichtigste Handstreich, den die Amerikaner bisher gegen Cuba unternommen haben, ist der Angriff auf Cardenas am 11. d. Bei Tagesanbruch erschienen vor Cardenas drei feindliche Schiffe mit zwei Schleppschiffen und zwei Kanonenbooten. Von einem der drei Schiffe wurde ein Boot ausgelegt, das zwei Offiziere und einige Marinesoldaten besaß. Die zwei Kanonenboote folgten. Das kleine Landungsboot näherte sich dem Inselchen Cayo-Ano, auf dem sich der Leuchtturm u. der Signalmast für die Einfahrt in die Bai befinden. Die Offiziere und Soldaten, ohne Widerstand zu finden, nahmen von dem Ufer Besitz und machten die fünf oder sechs Leuchtturmwächter, welche keine Waffen hatten, zu Gefangenen. Durch diesen leichten Sieg ermutigt, fuhren die Schiffe und Boote in die Bai vor Cardenas und nahmen ungefähr eine Meile von dem Hafen Stellung. Hier eröffneten sie ein furchtbares Bombardement, das einige Leute verwundete, die zu der auf dem Böschplate stationirten Truppe gehörten, und einige Brände verursachte. Die spanischen Kanonenboote „Antonio Lopez“ und „Ligera“ liefen aus dem Hafen und bekämpften die amerikanischen Schiffe trotz ihrer Ueberlegenheit. Aber bald war der „Antonio Lopez“ zerstört und die „Ligera“ ohne Munition. Jetzt glaubten die Amerikaner den Augenblick für eine Landung günstig und schickten mehrere Boote mit Marine-Infanterie an Land. Da eröffneten aber die hundert spanischen Soldaten, welche die ganze Garnison von Cardenas bilden, und 300 Freiwillige das Feuer auf die Amerikaner, die bald wieder mit zahlreichen Verlusten sich auf die Schiffe zurückzogen. Fast zu gleicher Zeit zeigten sich am Eingange der Bai von Cienfuegos vier amerikanische Schiffe und unter dem Feuer ihrer zahlreichen Geschütze schickten sie acht kleine Boote mit Waffen und Kriegs-Material für die Insurgenten an die Küste. Einige Bataillone der spanischen Armee, die sehr

gut platziert waren, eröffneten aus ihren Mauerbüchsen ein mörderisches Feuer auf die acht Landungsboote, die schon sehr nahe waren. Sofort zogen sich diese in Unordnung nach den Kriegsschiffen zurück, die nun die spanischen Stellungen acht Stunden lang bombardirten. Die Spanier hatten bloß 14 Verwundete. Die Verluste der Amerikaner müssen viel größer gewesen sein.

Welche schwere Wundung die inneren Unruhen genommen haben, die in Spanien seit länger als einer Woche wüthen, ist bekannt. In Linares, in Almeria, in Badajoz, in Logronno und in Medina war die revoltirrende Menge besonders zahlreich und zur Plünderung und zum Widerstand gegen die öffentliche Gewalt geneigt. Ueber alle Provinzen Spaniens — ausgenommen eine einzige, Alava — ist nach und nach der Belagerungsstand verhängt worden. Die Ursache der Unruhen war die Vertheuerung der nothwendigsten Gebrauchsgegenstände, besonders aber die Vertheuerung des Brodes. Die Zahl der Aufstände, die in Spanien seit dieser Lebensmittelvertheuerung, welche durch den Krieg und durch den ungeheuren Kurssturz der spanischen Banknoten und Silbermünzen hervorgerufen ist, ausgebrochen sind, kann man auf 300 angeben.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Prinz Heinrich stattete am Montag im Pelling'schen Sommerpalast dem Kaiser u. der Kaiserin-Wittwe von China Besuche ab. Der Empfang des Prinzen im Sommerpalast des Kaisers fand unter größter Brachtentfaltung statt und nahm einen vollständig befriedigenden Verlauf. Das Gleiche gilt vom Gegenbesuch des Kaisers beim Prinzen. Bei dieser Gelegenheit überreichte ihm der Kaiser den höchsten Orden, den er für nicht regierende Fürsten zu vergeben hat. Glänzend gestaltete sich auch der Empfang des Prinzen durch die Kaiserin Mutter. Seit Bestehen des chinesischen Reiches war dies der allererste derartige Besuch. Nach dem Empfang im Pavillon des Sommerpalastes, wo später ein Gegenbesuch des Kaisers von China erfolgte, begaben sich Prinz Heinrich, Adjutant Müller, der Gesandte Baron v. Heyling und der Dolmetsch v. d. Goly in das Palais der Kaiserin Mutter, die ungeschminkt und unverkleideter hinter einem altarartigen Tisch saß. Rechts und links standen Pyramiden Apfelsinen und blühende Päonien in herrlichen Vasen. Der Prinz stellte nun seine Begleiter vor. Während des Gesprächs übergab ihm die Kaiserin Mutter von ihr selbst gemalte Fächer für die Kaiserin Auguste Viktoria, die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin Irene nebst ihrem eignen Orden. Prinz Heinrich kündigte Geschenke des Kaisers Wilhelm an und flocht ein, daß es der heisse Wunsch der europäischen Damen Pekings sei, von der Kaiserin-Mutter empfangen zu werden. Sie erwiderte, es solle diesem Wunsche bei dem nächsten Staatsbesuch gewillfahrt werden. Es wird damit eine noch nie dagewesene Neuerung geschaffen.

— Berlin, 17. Mai. Wie wiederholt gemeldet worden ist, werden am kommenden Sonntag der Kronprinz Wilhelm und Prinz Eitel Friedrich in der Friedenskirche zu Potsdam durch den Generalsuperintendenten konfirmirt. Kronprinz Wilhelm hat am 6. Mai sein 16. Lebensjahr vollendet, Prinz Eitel Friedrich wird am 7. Juli 15 Jahre.

— Italien. Der revolutionäre Sturm, welcher das Königreich Italien einige Tage durchbrauste, ist, so jäh er sich erhob, auch entsprechend schnell niedergeschlagen worden. Dank vor allem der italienischen Armee, deren vorzüglicher Haltung bei

aller wünschenswerther Energie zugleich das Verdienst zukommt, viel schlimmeres Blutvergießen verhütet zu haben. Hätten die Truppen in Mailand nicht mit tabelloser Disziplin und Selbsterziehung die Herausforderungen und Angriffe soweit möglich ruhig ausgehalten und nur in den gebotenen Grenzen zurückgewiesen; wären auch sie ihrerseits durch die fanatische Wuth der Angreifer zur Leidenschaft gereizt worden, dann hätte Mailand nicht nur einige Hundert, sondern vielleicht Tausende von Todten und Verwundeten zu beklagen. Sozialdemokratische Revolutionäre in Deutschland haben gelegentlich behauptet, im Ernstfalle würden unsere Soldaten sich weigern, auf ihre Väter und Brüder zu schießen. In Italien ist die bei Weitem urtheilsofotere und in viel elenderer Lage befindliche Bevölkerung jebensfalls mehr von sozialistischen und anarchistischen Wählern aufgebezt und revolutionärer durchleuchtet als bei uns. Aber die Mailänder Tage haben gezeigt, daß die italienische Armee völlig unberührt von der Pest geblieben ist. Die Soldaten haben ihre harte Pflicht, die schwerste aller Soldatenpflichten und der sicherste Prüffstein für die Disziplin und das Gefüge des Heeres, voll gethan, die besten Erwartungen erfüllt. Darüber herrscht nur eine Stimme, und diese Thatsache wird auch im Auslande nicht wenig dazu beitragen, das Ansehen Italiens zu heben. So hat das dunkle Bild auch eine helle Seite.

— Mailand, 16. Mai. Die Untersuchung ergab, daß die Mönche des hiesigen Kapuzinerklosters durchaus nicht am Aufstande theilhaftig waren. Die Schiffe vom Kloster aus gegen das Militär wurden von eingebrungenen Individuen abgegeben. Die Kapuziner sind deshalb vollständig außer gerichtlicher Verfolgung gesetzt.

— Spanien und Amerika. Die Vermuthung, daß in der Nähe von Martinique brochantete spanische Geschwader werde einer Begegnung mit dem Sampson'schen Geschwader ausweichen und seinen Kurs auf Cuba nehmen, scheint sich als richtig zu erweisen. Mehrere Telegramme berichten übereinstimmend, daß das spanische Geschwader des Admirals Cervera bei der Insel Curacao, östlich von dem Golf von Venezuela, eingetroffen sei, um dort Kohlen zu nehmen. Allem Ansehen nach verfolgt Spanien in der That den Kriegsplan, den Kampf auf Cuba zu konzentriren und durch Diversionen bald im Norden, bald im Süden des Atlantischen Ozeans einen Theil der amerikanischen Flotte von dem eigentlichen Kriegsschauplatz abzulenken bezw. fernzuhalten. Die unter Sampson stehende amerikanische Flotte soll sich bei Puerto Plata, etwa in der Mitte der Nordküste von Haiti, befinden. In den nächsten Tagen dürften die kriegerischen Operationen ein schnelleres Zeitmaß annehmen. Schon vor Eintreffen des spanischen Geschwaders bei Cuba ist in die Vertheidigungsmaßregeln eine größere Regelmäßigkeit gekommen. Die Spanier sind bei Habana zur Aggressive übergegangen und haben dabei mit gleichem Erfolg operirt wie schon bisher bei der Zurückweisung der Landungsversuche der Amerikaner. Bei dem Kampfe eines spanischen Kreuzers und eines Torpedobombenboots haben sie unter begeisterten Beifall der Bevölkerung von Habana drei amerikanische Kriegsschiffe zum Rückzuge aus dem Hafen von Habana gezwungen.

Dieser lähne Vorstoß der beiden spanischen Kriegsschiffe im Hafen von Habana gegen drei die Bolade martirenden amerikanischen Schiffe — von einer effektiven Blolade konnte nicht mehr die Rede sein — hat zur Folge gehabt, daß ein starkes amerikanisches Geschwader von 11 Schiffen vor Habana erschienen ist, welches jedoch in beträchtlicher Entfernung außerhalb Schußweite der Batterien der Forts ankert. Marshall Blanco telegra-

phie hierüber nach Madrid, daß der Angriff der spanischen Schiffe gegen die amerikanischen den Zweck hatte, so viel Schiffe wie möglich zusammenzuheben. Der Zweck sei erreicht, denn 11 amerikanische Schiffe seien in Sicht vor Habana. Der eigentliche Zweck, welchen Marshall Blanco bei diesen Worten im Auge gehabt, dürfte der sein, durch Fesselung einer möglichst starken amerikanischen Flottenmacht vor Habana den Amerikanern das Abfangen des auf Cuba von Süden her zulegenden spanischen Geschwaders zu erschweren.

Das spanische „fliegende Geschwader“ unter Vizeadmiral Cervera hat am Sonntag Nachmittag seine Stellung vor Curacao bereits wieder aufgegeben und ist in unbekannter Richtung abgedampft. Einen zuverlässigen Rückschluß auf die Taktik, die der spanische Geschwaderchef mit seinen verhältnismäßig geringen Streitkräften, die sich aus 4 Panzerkreuzern und 3 Torpedofahrzeugen zusammensetzen, gegenüber der viel stärkeren amerikanischen Flottenabteilung unter dem Befehl des Admirals Sampson, der auch über etliche moderne Panzerschlachtschiffe verfügt, befolgen wird, lassen die bisherigen Bewegungen seiner Schiffe nicht zu. Für den Sachmann ist es aber kaum zweifelhaft, daß Cervera eine offene Seeschlacht mit dem weit überlegenen Feinde zu vermeiden suchen und sich bemühen wird, durch überraschendes Auftreten über kleinere Abteilungen der Unionsflotte leichte Siege zu erringen. Bei dieser Art der Kriegsführung wird den Spaniern die größere Geschwindigkeit ihrer Schiffe sehr zu statten kommen. Es würde ein unverzeihlicher Fehler sein, wollten die Spanier schon jetzt, noch bevor ihre Hauptmacht, das in Cadix in der Aufrüstung begriffene Geschwader, das die besten, modernsten Schlachtschiffe der spanischen Marine vereinigt, auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen ist, sich den so ungleichen Chancen einer großen Seeschlacht aussetzen. Die Unterstützung der Küstenverteidigung der beiden Inseln Cuba und Portorico wird Admiral Cervera als seine Hauptaufgabe ansehen müssen. Für diesen Zweck reichen die ihm zur Verfügung stehenden Mittel aus. Jeder noch so geringfügige Erfolg der Spanier über die Amerikaner wird — das hat die energische Zurückweisung der verschiedenen Landungsversuche der nordamerikanischen Truppen in Cardenas, Port Mariel, Cabanas, Matanzas, Cienfuegos und Nicotia in der Nähe von Manzanillo gezeigt — von großer nicht zu unterschätzender moralischer Wirkung sein. Sollte es im Plane der nordamerikanischen Flottenleitung liegen, die spanischen Schiffe des Admirals Cervera in den cubanischen Häfen zu blockieren, so würde hierdurch ein großer Theil der gesammten Flotte der Vereinigten Staaten in Anspruch genommen werden, und später die Aktion des spanischen Hauptgeschwaders sehr erleichtern, das dann bei richtiger Führung unsicher über die an verschiedenen Punkten stationirten Theile der Unionsflotte den Sieg davontragen dürfte.

In Folge Durchschneidung der meisten westindischen Kabelverbindungen durch die Amerikaner und der an die atlantischen Kabelgesellschaften ergangenen Weisung, keinerlei Nachrichten über die Bewegungen der amerikanischen Kriegsschiffe zu befördern, werden in Zukunft die Nachrichten etwas spärlicher ausfallen. Wir verzeichnen noch die folgende telegraphische Meldung:

London, 17. Mai. Dem „Star“ wird aus Habana gemeldet, bei Cardenas sei ein amerikanisches Schiff in die Luft gesprengt worden und die ganze Besatzung dabei umgekommen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. Am Sonntag, 22. Mai findet zu Gunsten unserer bereits recht beliebt gewordenen Kochschule im Feldschlösschen hier Abends 8 Uhr ein öffentliches Concert statt, bei welchem Frau Professor Helene Hofmann-Stirl aus Plauen, Herzog. Coburg-Gothaische Kammerkammerin, durch Gesang, Herr stud. jur. Dejer und Fräulein Elise Zschau hier durch Geigenpiel, die Herren Director Wegerdt und Lehrer Kotte durch Klavierpiel, eine Anzahl hiesiger Damen aber durch Aufführung einer musikalischen Fosse und Herr Alban Meichner durch komische Vorträge mitwirken werden. Unsere städtische Musikkapelle wird eine Ouverture spielen. — Erregen schon die mitwirkenden hiesigen Kräfte unser locales Interesse, zumal wir uns von jeder einzelnen Persönlichkeit eine Anregung versprechen dürfen, stellt uns auch die musikalische Fosse und der Humor unseres verehrten Herrn Meichner einige recht heitere Viertelstunden in Aussicht, so schenkt uns in erster Linie Frau Professor Hofmann durch ihre ausgezeichnete Stimme und Schaltung einen sehr hohen musikalischen Genuß, wie er uns leider recht selten in unserem Städtchen geboten wird. — Die bis zu großer Virtuosität bewährten Leistungen des Herrn stud. jur. Dejer auf der Violine haben wir bereits in einem Symphonieconcerte bewundert. Auch die städtische Musikkapelle hat entschieden Tüchtiges in den letzten Abonnement-Concerten geleistet. Die gesammten Kräfte aber, welche uns am 22. Mai so mannigfache und zum Theil hohe musikalische Genuße darbieten wollen, thun dies in uneigennützigster Weise lediglich zu Gunsten unserer Kochschule und können deshalb mit Recht erwarten, daß die Einwohnerschaft unserer Stadt ihrem eigenen, städtischen Institute soviel Interesse bezeugt, daß sie das angehängte Concert aus zahlreichster Besucht. — Billets sind zu haben bei Conditior Meichner, H. Lohmann, G. Emil Tittel u. Emil Zeuner u. kosten im Vorverkauf 60 Pf., an der Kasse 75 Pf. Der nummer. Platz kostet 1 M. 50 Pf.; höhere Beträge werden selbstverständlich dankend angenommen. Zur Beruhigung der jungen Leute, welche nach so hohen Genußen auch ihren Füßen einen idealeren Schwung verleihen wollen, findet nach dem Concert das übliche Tänzchen statt.

— Schönheits. 18. Mai. Der für morgen Donnerstag im Saale des Hotel „zum Schwan“ angelegte Familien-Abend verspricht der mannigfaltigen Vorführungen wegen besondere Zugkraft auszuüben. Hören wir, was die „Freiberger Zeitung“ über die Darbietungen des Edison-Theaters schreibt: Ein zahlreiches Publikum hatte sich gestern Abend im großen Saale des GewerbehauseS eingefunden, um den ebenso interessanten als eigenartigen Vorführungen des Herrn Director Kade beizuwohnen. Zunächst war es das Graphophon, welches durch die laut hörbare Wiedergabe verschiedener Musikstücke, Couplets usw. allgemeine Bewunderung erregte. Namentlich „Das Aufziehen der Schlosswache in Berlin“ mit all den Kommandos und der Parodiemusik fand ungetheilten Beifall. Eine weitere Nummer des Programms waren die Projectionen mit der Wunderlampe. In 3 Meter hohen, klaren Bildern zogen zunächst die herrlichsten Punkte unseres Rheinfusses am Auge vorüber. Ihnen folgten plastische Marmorgruppen von seltener Schönheit, sowie große bildliche Darstellungen mit Röntgenstrahlen durchleuchtete Gegenstände und vieles Andere mehr. Dann wieder entzückten farbige Bilder aus dem letzten großen Kriege die Zuschauer und schließlich erschienen unter lautem Beifall die überlebenden großen herrlichen Porträts der Felden desselben. Die Vorführung der „lebenden Photographien“, namentlich das „Auftreten des Schnellmalers Dikens“ erregte allgemeines Staunen und erntete lebhaften Beifall. Ein hochinteressanter Theil des Programms ist ferner die Erzeugung, Erklärung und Verwertung der Röntgenstrahlen, bei welcher verschiedene Gegenstände, auch aus dem Publikum durch-

leuchtet wurden u. damit dem Beschauer der Beweis der Existenz der an und für sich unsichtbaren Strahlen gegeben wird. Kurzum, die außergewöhnliche Reichhaltigkeit des Programms, die klare Vortragweise des Herrn Directors und schließlich die geschmackvolle Decoration des Saales verdienen volle Anerkennung, und können wir unseren verehrten Lesern den Besuch dieser Abende mit gutem Gewissen empfehlen.

— Schönheits. Mit dem 15. Mai ist der Prinz Georg-Thurm auf dem Kuhberge wieder eröffnet. Touristen wird es willkommen sein, zu erfahren, daß vom hiesigen Erzgebirgsverein eine Karte des „westlichen Erzgebirges“ herausgegeben worden ist, die auf Leinwand gezogen für M. 1.—, unaufgezogen für M. 0,75 zu haben ist.

— Johannegeorgenstadt, 16. Mai. Die hies. Schützen-Kompagnie begeht am 31. Mai und 1. Juni das 50jährige Jubiläum ihrer Fahne; dieselbe ist ein Geschenk Ihrer Königl. Hoh. der hochseligen Prinzessin Maria Augusta von Sachsen.

— Dresden. Die Erste Kammer genehmigte in der Montag-Sitzung den Gesetzentwurf, betr. die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an den Volksschulen und die Gewährung von Staatsbeihilfen zu den Alterszulagen derselben, nach Vornahme einiger einschneidender Aenderungen. Nach dem Regierungsentwurfe, dem auch die Zweite Kammer mit großer Mehrheit beitrug, sollten die Gemeinden mit mehr als 25 ständigen Lehrern eine feste Staatsbeihilfe von nur 8500 M. erhalten. Die Deputation der Ersten Kammer beantragte nun, daß die Staatsbeihilfen principiell auf die kleineren und minder leistungsfähigen Schulgemeinden beschränkt, die Höhe dieser Beihilfen und die Art ihrer Verteilung jedoch durch ein besonderes, dem nächsten Landtage vorzulegendes Gesetz geregelt werden sollen. Die Erste Kammer hat denn auch nach lebhafter Debatte, wie schon oben erwähnt, diesem Antrage ihrer Deputation entsprechend beschloffen.

— Die zweite Kammer blieb gegen 8 Stimmen bei ihrem von der ersten Kammer abgelehnten Beschlusse vom 28. v. Mtz. stehen, daß für den Fall der Nothwendigkeit der Erhebung von Zuschlägen zur Einkommensteuer diese Erhebung in der Weise eintreten soll, daß die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von über 30,000 bis 100,000 M. mit einem Zuschlage von 10 Proz. und die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von über 100,000 M. mit einem Zuschlage von 20 Proz. getroffen werden.

— Reustädtel, 15. Mai. Im nahen Dorfe Zschorlau brannten gestern Nachmittag die in der Nähe der Kirche stehenden Wohngebäude der Wittve Georgi und des Tischlermeisters Ed. Georgi gänzlich nieder. Das bereits brennende Haus des Tischlermeisters Schirer konnte wieder gelöscht werden. Leider verbrannte dabei die etwa 45 Jahre alte, unverheiratete und geistig beschränkte Tochter der erigenannten Besizerin, welche krank im Bette lag und deren Rettung bei dem rasend schnellen Umsichgreifen des Feuers nicht mehr gelang; nur mit Mühe konnte die Mutter den Flammen entrisen werden. Die Ueberreste der Aermsten wurden am gleichen Tage noch gefunden. Die Entstehungsurache des Feuers ist nicht bekannt. In den abgebrannten Häusern wohnten fünf Familien.

— Limbach, 14. Mai. Ein jähliches Ehepaar muß es sein, zu welchem gestern gegen Abend nach der Chemnitzstraße polizeiliche Hilfe verlangt wurde. Der Mann blutete aus mehreren Kopfwunden, die Frau hatte ebenfalls einige Schmarren davongetragen. Sämmtliches Geschirr lag in Scherben umher, es hatte die Waffen im Kampfe gebildet. Der Mann mußte, wie der „Burgstädter Anzeiger“ meldet, mittelst Krankenwagens dem Krankenhause zugeführt werden; das gerichtliche Nachspiel wird nicht ausbleiben.

— Waldenburg. In Oberaltwasser hat der Gendarm Helbig den Ehemann der Fabrikarbeiterin Grieger in der Nothwehr mit einem Revolver erschossen. Grieger widersetzte sich der Verhaftung seiner Frau, die wegen Betrugs festgenommen werden sollte, und schlug unter Anderem den Gendarm mit einem Schraubenschlüssel auf den Kopf. Helbig zog seinen Revolver und gab einen Schuß ab, der den Angreifer in die linke Brustseite traf und den sofortigen Tod zur Folge hatte.

— Schandau, 16. Mai. Einen Wettlauf mit dem Dampfschiff führen zwei Kellner aus, indem sie von Schandau bis Schmilla die 6 Kilometer lange Strecke in 30 Minuten durchliefen und gleichzeitig mit dem Dampfer in letztgenanntem Orte anlangen. Beide befanden sich auf dem Dampfschiffe, verließen dasselbe in Schandau, unter Zurücklassung ihrer Reise-Effekten, um in der Stadt einige Einkäufe zu besorgen. Als die jungen Leute zurückkehrten, fuhr gerade das Schiff ab, weshalb sie sich in Bewegung setzten und immer am Strome entlang durch Postelwitz und an den Brücken vorbei nach Schmilla zu liefen, von wo aus sie dann ihre unterbrochene Fahrt nach Teicheln wieder fortsetzten.

— Ueber die Einziehung von Reserve und Landwehr zu 14tägiger Uebung verlautet jetzt aus besunterrichteter Quelle Folgendes: Es üben vom 1. Juni ab volle 14 Tage die Reserven der Jahrgänge 1891 und 92 der Grenadierregimenter, die Jahrgänge 1891 und 92 der Infanterie, die Jahrgänge 1886, 87 und 88 der Jäger, ferner die Jahrgänge 1886—88 der Landwehr-Infanterie, sowie die Jahrgänge 1886—89 und 1891—93 der Pioniere. Den wahlberechtigten Uebungsmannschaften wird demnach die Ausübung ihres Wahlrechtes zur Reichstagswahl am 16. Juni keineswegs beeinträchtigt.

— Am 22. Mai Abends 7 Uhr 44 Min. tritt durch den Lauf des Mondes um unsere Erde derselbe vor den schönen Abendstern Planet Venus. Das Wiedererscheinen der Venus erfolgt 8 Uhr 35 Min. Dann befindet sich die Venus auf der rechten Seite vom Monde. Bei dem seltenen Ereigniß ist der Mond als Sichel am Himmel sichtbar.

— Als ein böser Prophet für die Reisezeit erscheint mit seinem gemachten Halbjahrs-Kalender der Wettermacher Rudolf Falb auf dem Plan. Eine Kette von Unheil ist die „Witterungsprognose für die zweite Jahreshälfte 1898“, welche der greise Gelehrte der Schaar seiner Gläubigen und Ungläubigen verflücht. Von Julianfang bis Septemberende, also in der Zeit, die man als „Reisezeit“ zu bezeichnen pflegt, prophezeit Falb das Kergste. Vom Juli schreibt er, daß sich dieser Monat durch zahlreiche Gewitter und durch reichlichen Regen kennzeichnet. Die Tagesgruppen mit Niederschlägen rücken so nahe an einander, und die Zwischenzeiten schönen Wetters sind so kurz, daß eine allgemeine Ueberung ausgeschlossen ist. Dementprechend gestaltet sich auch der Verlauf der Temperaturschwankungen sehr gleichförmig. Infolge der zahlreichen Niederschläge bleibt es im Ganzen kühl. Nicht viel besser hat es der Himmel nach der Meinung Falbs mit dem August vor. Hier heißt die Parole „Londregen und Gewitter.“ Niederschläge und anhaltender Regen sollen die Signatur des ersten Drittels sein, das zweite Drittel bringt erheblichen Rückgang der Temperatur zunächst mit bedeutenden Landregen, welche dann durch Gewitter abgelöst werden. Dieser Termin wird am Schlusse auch den Hochtouristen gefährlich durch Reuschnee. Das dritte Drittel ist Anfangs kalt und später auffällig warm. Auch hier werden die Landregen durch

Gewitter abgelöst. Für den September hat Falb sogar schon Schneefälle in petto. Die Temperatur soll in den ersten zwei Dritteln des Monats auffallend kühl bleiben, und überreicher Regen zieht diese Periode. Im letzten Drittel bleibt dann der Regen aus, aber dafür stellen sich „jährliche Gewitter“ ein. — Nicht viel tröstlicher erscheinen die Wintermonate vor Falbs Prophetenauge, wenn sie auch an Scheußlichkeit an den „Sommer“ nicht heranziehen. Aber es fehlen glücklicherweise auch „bessere“ Propheten nicht. So hat die Leitung der diesjährigen Wiener Jubiläumsausstellung sich bei anderen hervorragenden Meteorologen Rathsh erkohlt und hat von ihren Gewährsmännern die beruhigendsten Versicherungen erhalten. Hoffentlich behalten diese Recht.

### 12. Ziehung 5. Klasse 133. Königl. Sächs. Landes-Lotterie. Gezogen am 14. Mai 1898.

10,000 Mark auf Nr. 89016 90542. 5000 Mark auf Nr. 16145
53693 78886. 3000 Mark auf Nr. 3089 5130 6789 7561 12924 17818
19750 21766 25542 28454 30684 31606 31761 32783 33686 36991 37298
40911 42346 42421 42769 42802 42822 42878 49078 50001 52144 56458 64662
65958 66510 67200 69272 71196 71993 74883 78862 82668 87518 93388
98473.
1000 Mark auf Nr. 362 437 6241 6338 6890 9655 10185 13689
16109 20036 23600 25885 25905 27468 28396 29749 29899 31495 34814
42650 49660 53070 55576 56656 61623 62537 63486 67298 73660 74196
76438 79804 86676 90736 93207 94258 96258.
500 Mark auf Nr. 3989 5912 10101 10710 11706 14902 17512
18976 21701 21763 23200 25163 25703 26144 30249 33723 34278 37181
37553 38058 45278 46885 47051 51879 52663 54472 54547 55879 56634
58017 60527 63813 72714 72810 73894 75960 75960 78035 77796 80569
83008 84366 84878 85138 88963 89645 91011 91577 94326.
300 Mark auf Nr. 220 544 937 2471 2923 5930 7108 7216 7596
8141 8847 9572 9874 10755 12061 14537 16709 16751 17885 18189
18350 18739 19813 20605 20768 22409 23328 24265 24402 24878 25025
27055 27550 28963 29058 33055 34963 37262 37525 39018 41189 41216
41826 42231 42975 43084 43085 45232 45328 45403 46318 48516 48558
48787 49279 50331 50638 51158 52648 53228 53606 57082 57453 57902
58209 58378 59322 62948 63269 63491 63737 63844 65794 66725 69930
69931 70080 70656 74378 74423 74431 74820 79063 79559 77501 78188
78298 79839 79847 80572 80888 82104 84161 85130 85885 86592 86750
87127 87282 88155 88787 88958 89810 90299 92812 94186 96575 96611
96885 98781 99383.

### 13. Ziehung, gezogen am 16. Mai 1898.

10,000 Mark auf Nr. 85754. 3000 auf Nr. 11778 14421 15191
15970 16705 19027 20164 21631 22631 34146 34488 34939 46279 46233
50842 54903 56182 57149 57495 57608 58912 59286 66163 65482 66379
67596 68118 69823 71779 72615 75141 78323 79338 80238 82901 85651
87389 96311 96517.
1000 Mark auf Nr. 4512 13135 14248 23390 27576 29106 29379
31571 31717 33701 34230 35348 37252 41152 41160 44064 44696 46177
50063 51554 53779 61655 65639 65693 65857 69493 70204 70977 75196
79903 79639 83249 85099 85461 92244 94592 97083 97256 97257 97313
97440 99287 99870.
500 Mark auf Nr. 3989 5257 5998 7321 9331 10591 13790 14345
19935 24377 24620 24654 24790 24840 25349 27515 27985 28546 38723
39592 41295 42538 44556 46048 46816 47779 50711 52973 53745 56006
58580 58621 59496 59850 62193 62367 65455 69852 73981 73706 74973
75383 75672 77994 80907 81923 82058 84392 84845 85140 85160 89165
89843 93661 94166 94297 94483 95002 95866 98063.
300 Mark auf Nr. 958 1928 3639 4255 5641 6009 7739 8569 8798
10128 10404 10613 10679 13056 13410 13705 17287 18983 19039 20274
22095 23122 23436 23884 25701 26262 26790 26791 27938 27977 28025
28911 29161 30945 30964 32519 34197 34499 34701 35347 36964 37294
37531 37649 38200 38852 39673 40414 40491 41257 41929 42062 42498
42806 42799 43081 43572 44308 44430 44887 45074 45716 46146 49414
49834 49991 50559 52920 54066 54854 55048 55645 57030 57785 57963
59092 59363 60262 61890 62410 62994 64623 64975 65254 66177 66422
67821 67919 71307 71411 71871 75173 75373 75880 77284 77878 79683
84898 84784 85206 85415 85614 85879 86567 87033 88770 89066 89884
90085 90143 90162 90596 91498 91567 92058 92628 93468 93546 94961
95404 95986 96525 96813 97476 99970.

### Gedenktage zum 25jährigen Regierungs-Jubiläum König Alberts von Sachsen. (Nachdruck verboten.)

19. Mai.
1866. Länge der nördlichen und östlichen Grenze des Königreichs Sachsen beginnt die Auffstellung der feindlichen preussischen Truppen. Kronprinz Albert wird Befehlshaber der mobilen sächs. Armee.
20. Mai.
1866. Die sächsische Armee wird mobilisiert. Derselbe zählte 31,226 Mann, 8528 Pferde und 68 Geschütze.

### Zum Streit der Bezugs-Vereinigung deutscher Landwirthe mit dem Verein deutsch-österreichischer Thomasphosphatfabriken.

Die „Bezugsvereinigung der deutschen Landwirthe“ theilt in einer Reihe politischer Zeitungen mit: „Ein Streitfall, der zwischen der Bezugsvereinigung deutscher Landwirthe und dem Verein deutsch-österreichischer Thomasphosphatfabriken heute zum Ausbruch gekommen ist, wird seitens der Bezugsvereinigung deutscher Landwirthe zum gerichtlichen Austrag gebracht werden müssen. Die Streitfrage besteht darin, daß die deutsch-österreichischen Thomasphosphatfabriken den mit der Bezugsvereinigung deutscher Landwirthe am 6. April 1898 vereinbarten Vertrag als rechtsbeständig nicht anerkennen und die Preise erhöhen. Die vertragmäßige Lieferung von Thomasmehl ist bereits eingestellt. Als Motiv wird der spanisch-amerikanische Krieg und das Steigen der Getreidepreise angegeben. Die in der Bezugsvereinigung gezeigte deutsche Landwirthschaft betrachtet dieses Vorgehen als Vertragsbruch.“

Hierzu giebt der Verein deutsch-österreichischer Thomasphosphatfabriken folgende Vertheidigung:

1. Es ist unrichtig, daß zwischen uns und der Bezugsvereinigung am 6. April 1898 ein Vertrag geschlossen worden ist, vielmehr sind damals lediglich Verhandlungen über einen für die Zeit vom Mai bis Dezember d. J. zu schließenden Vertrag geführt und am dem folgenden Tage fortgesetzt worden. Derselben haben aber zu einem Abschluß bis jetzt nicht geführt, nachdem der von uns in Gemeinschaft mit den erwählten Delegirten der Bezugsvereinigung aufgestellte Vertragentwurf die Billigung des Vorsitzenden derselben nicht gefunden hat.
2. Der vorstehende Sachverhalt ist am 5. d. Mtz. im Palais-Hotel hier selbst durch Auswechslung mündlicher und schriftlicher Erklärungen zwischen uns und der Bezugsvereinigung erörtert worden. Die Bezeichnung unseres Verhaltens als Vertragsbruch widerspricht der Thatsache, daß ein Vertrag zwischen uns zustande gekommen ist. Unser Vorschlag eines Schiedsgerichtes oder Fortsetzung der Verhandlungen über die offenen Punkte ist von der Bezugsvereinigung abgelehnt worden.

Wir fügen zum Verhältniß des Streitfalles noch folgendes hinzu:

Am 6. April d. J. ist zwischen uns und der Bezugsvereinigung im Savoy-Hotel in Berlin über die Feststellung eines Vertrags-Verhältnisses verhandelt worden. Die Verhandlungen geden an diesem Tage nicht zum Schlusse. Am folgenden Tage sind die Verhandlungen in Abwesenheit des Vorsitzenden der Bezugsvereinigung, jedoch mit den von derselben erwählten Delegirten fortgesetzt worden. Den hierbei redigirten Vertragent-

wurf haben einigung etlichen Festens des des mit einen voll Delegirten abwich. I vom 26. Bezugsvereinigung worauf wir umfangreicher

Wir motivirten bereit, den den zu laß In d Palast-H Hotel hier selbst durch Auswechslung mündlicher und schriftlicher Erklärungen zwischen uns und der Bezugsvereinigung erörtert worden. Die Bezeichnung unseres Verhaltens als Vertragsbruch widerspricht der Thatsache, daß ein Vertrag zwischen uns zustande gekommen ist. Unser Vorschlag eines Schiedsgerichtes oder Fortsetzung der Verhandlungen über die offenen Punkte ist von der Bezugsvereinigung abgelehnt worden.

Unser richtig amer Vert U

Eine En zu sehr mi Verfürperu deren Que vermag — Berachtung Blide, vor Vppen auf Königin — in einem f leere Wort Genuße, f Das sah i In drei T dieser Auf Du nächsten W was ich do bis Du es ich thun fo geboren? Eifen geben Sie h und an ihr Ich fi langsam u tes bestant Dämonen i bösen Geba behilfen kö von mir, a Stritt. Ja eine Thran Moment in halb besetzt aber schon d entrang sto wie ein T anjah; und Wo Marah? In bald etwas würdest un aus meinen Marah, we Ich u Und famen unwo Marah? Sinne des meinen Ung Ich u fügte sie er Ich fü Kleides. I Schönste. Deine Hoff vieripännige die jetzt auf „Die meinen Sa lange aus i Und so dienbereite kam und ich Stadt mir Werte einem Deze weis und schwelte in wußte, daß zeit nicht zu Zusammenführen überzurückkehren, Zeit sein wi verderben o anders als Fräulein schwelle schri Festschmude,

wurf haben wir am 10. April dem Vorsitzenden der Bezugsvereinigung eingesandt und hierbei einige Punkte der weiteren schriftlichen Festsetzung vorbehalten. Am 18. April erhielten wir seitens des Vorsitzenden der Bezugsvereinigung eine Bemängelung des mit den Delegirten vereinbarten Entwurfs und am 27. April einen vollständig neuen Gegenentwurf, welcher von dem mit den Delegirten vereinbarten Entwurf in neun wesentlichen Punkten abwich. Inzwischen hatten wir auch unsererseits durch Schreiben vom 26. April den überantworteten und von dem Vorsitzenden der Bezugsvereinigung mißbilligten Entwurf vorläufig zurückgezogen, worauf wir ein Telegramm erhielten, in welchem uns mit umfangreicher Veröffentlichung in der Presse gedroht wurde.

Wir erklärten uns trotz dieser Drohung in einer eingehend motivirten Darlegung unseres Standpunktes am 4. Mai d. J. bereit, den Streitfall entweder durch ein Schiedsgericht entscheiden zu lassen oder über die offenen Punkte weiter zu verhandeln.

In der hierauf folgenden Verhandlung vom 5. Mai im Palais-Hotel lehnte der Vorsitzende der Bezugsvereinigung das Schiedsgericht ab und trat jetzt mit der Erklärung hervor, daß bereits am 6. April mündlich ein gültiger Vertrag zwischen uns geschlossen sei.

Wir präzisirten hierbei gegenseitig unseren Standpunkt durch Austausch schriftlicher Erklärungen. Anstatt nun, bei der obwaltenden Verschiedenheit der Rechtsauffassung, eine gerichtliche Entscheidung anzurufen, hat es die Bezugsvereinigung für gut befunden, die in der Depesche ihres Vorsitzenden angekündigte Drohung mit der Presse auszuführen, obwohl wir bereits in unserer Erklärung vom 4. Mai zum Ausdruck gebracht hatten, daß wir uns durch Drohungen nicht zu KonzeSSIONen bestimmen lassen werden.

Unsere Rechtsauffassung ist von zwei Rechtsverständigen als richtig anerkannt worden.

Berlin, den 12. Mai 1898.

Verein deutsch-österreichischer Thomasphosphatfabriken.

## Schuld und Sühne.

Roman von H. S. Green.

(11. Fortsetzung.)

Eine Aristokratin! Wieder ein Abgrund zwischen uns. Voll starrten Entsetzens sah ich sie an; aber ach, dieses Entsetzen war zu sehr mit Bewunderung gemischt. Sie war eine so herrliche Verkörperung des Stolzes. Ihre eigenthümliche Schönheit — deren Quelle ich bis auf den heutigen Tag nicht zu ergründen vermag — ließ ihr so bereitwillig den Ausdruck von Zorn und Berachtung, daß ich meine Augen vor dem Bestrickenden ihrer Blicke, vor dem peinigenden Zauber, welchen die Linien ihrer Lippen ausstrahlten, nicht verschließen konnte. Ja, sie war eine Königin — aber die Königin irgend eines fremdartigen Stammes in einem fernen orientalischen Lande, wo Recht und Unrecht nur leere Worte waren und der einzige Zweck der Schönheit in dem Genuße, ohne Rücksicht auf Gott und die Menschen, bestand. Das sah ich Alles, das fühlte ich Alles, und dennoch zögerte ich. In drei Tagen sollte sie mein Weib sein, und das Berauschte dieser Aussicht wogte in meinem Hirn und meinem Blute.

„Du würdest halten, was Du versprochen,“ lauteten ihre nächsten Worte. „Wenn Du es hättest, würdest Du mir geben, was ich von Dir verlangte. Aber ich kann nicht darauf warten, bis Du es erworden; ich will es jetzt besitzen. Weist Du, was ich thun könnte, um den Reichtum zu gewinnen, für welchen ich geboren? Ich würde mein Leben wagen; ich würde über glühende Eisen gehen; ja, ich würde —“

Sie hielt inne und ich sah, wie die Adern auf ihrer Stirn und an ihren Schläfen schwellten. Sie dachte — dachte tief nach. Ich fühlte den Schatten eines furchtbaren Entsetzens sich langsam auf mich niederlassen. Da riß ich Marah, die regungslos da stand, an meine Brust und küßte sie leidenschaftlich, um die Dämonen zu verschrecken. Ich bat, ich flehte, sie möge ihre bösen Gedanken vergessen und die Frau sein, die ich lieben und behüten konnte. Und schließlich rührte ich sie. Sie befreite sich von mir, aber sie schüttelte auch gleichzeitig die Schatten von ihrer Stirn. Ja, sie fand sogar ein Räseln für mich; und was es eine Thräne — konnte es eine Thräne gewesen sein, die einen Moment in ihrem Auge glänzte, als sie sich halb unterwürfig, halb befehlend von mir abwandte? Ich habe es nie erfahren; aber schon die Vermuthung ließ mein Herz überströmen, Schluchzen entrang sich meiner Brust und ich war schon im Begriffe, sie wie ein Thor um Verzeihung zu bitten, als sie mich wiederum ansah; und ich stotterte nur hervor:

„Wo willst Du eine zweite Liebe finden, wie die meine, Marah? Und begehst Du Verge von Gott, so würdest Du doch bald etwas entbehren, das nur die Liebe zu geben vermag. Du würdest unglücklich sein und dem Tag fluchen, an dem Du Dich aus meinen Armen befreitest. Ich bin Dein Herr und Meister, Marah, weshalb willst Du mich nicht zu einem Glücklichen machen?“

„Ich will Dich ja heirathen,“ flüsterte sie.

„Und dann?“ Ich konnte mir nicht helfen; diese Worte kamen unwillkürlich über meine Lippen.

Marahs Augen öffneten sich weit; sie sprühten im wahren Sinne des Wortes Feuergeburten auf mich. Ich fühlte, wie diese meinen Unglauben zu Asche verzehrten.

„Ich werde Dich heirathen, werde Deine Gattin werden,“ fügte sie ernst hinzu.

Ich fiel zu ihren Füßen nieder; ich küßte den Saum ihres Kleides. In diesem Augenblick betete ich sie an. „O, Beste, Schönste,“ rief ich, „ich will Dich glücklich machen! Ich will Deine Hoffnungen bis zum äußersten erfüllen. Du sollst in vierstündiger Karosse fahren, Dein Wille soll denen Gesetz sein, die jetzt auf Dich hinabblättern; Du sollst und wirst —“

„Die sehr ehrenwerthe Frau heißt werden,“ vollendete sie meinen Satz mit jener halb lächelnden Verächtlichkeit, die sie nie lange aus ihren Worten loslassen konnte.

Und so wurde ich wiederum ihr Sklave und lebte in süßer, dienstbereiter Unterwürfigkeit, bis die Stunde unserer Trauung kam und ich sie zur Kirche abholte, wo sie Angesichts der halben Stadt mir zur Gattin angetraut werden sollte.

Werde ich jenen Morgen jemals vergessen? Es war an einem Dezembertage, aber der Himmel war blau und die Erde weiß und nicht ein Wölkchen verrieth den nahenden Sturm. Ich schwebte in höheren Regionen, und dies um so mehr, als ich wußte, daß Urquart nicht in der Stadt war und bei der Hochzeit nicht zugegen sein würde. Er hatte bald nach unserem letzten Zusammentreffen einen Auftrag von Fräulein Dubleigh auszuführen übernommen, und würde — so wurde mir gesagt — nicht zurückkehren, ehe Fräulein Leighton schon acht Tage lang Frau Heil sein würde. So sah ich nichts vor mir, das mir diesen Tag verderben oder meinen Eintritt in Fräulein Dubleighs Haus anders als hoffnungsvoll gestalten konnte.

Fräulein Dubleigh sah ich zuerst. Als ich über die Hauschwelle schritt, stand sie in der weiten Säulenhalle und in ihrem Festschmuck, von hellem Sonnenschein beleuchtet, sah sie beinahe

glücklich aus. Ja, sie war heute wunderbar verändert, u. mir war als ströme meine ganze Seele zu ihr mit der Bitte, ein Band zu lösen, das ihr niemals Ehre und Frieden bringen würde. Aber ich fürchtete, damit meine eigenen Hoffnungen zu erschüttern. Selbstsüchtig, wie ich war, fürchtete ich, sie von ihrer Fessel befreit zu sehen, damit nicht — Was? Meine Gedanken ließen meinen Befürchtungen keinen Ausdruck, denn in diesem Augenblicke traf ein Sonnenstrahl von der Treppe her mein Herz, und ausblühend, sah ich Marah die Stufen herabsteigen. Gedanken und Vernunft flohen davon, ich stürzte ihr entgegen, um sie zu begrüßen. Sie war von ihrer Cousine gütiger Hand geschmückt worden — ihr Kleid von goldgelbem Brokat glänzte in der Morgensonne fast wie der Sonnenschein selbst. Auf ihrer Brust lag der prächtige Lapp gefaltet, während dessen Festigung ich so viel Leid erduldet, daß jeder Zweig und jedes Blatt eine Gefährliche des Feindes vor meinen Augen entsaltete; und an diesem Tage, sowie angelehnt an ihren weißen Hals lag jene Blumenmenge, ohne die ihre Schönheit niemals vollkommen erschien. In ihrem hoch über dem Kopfe aufgestülpten Haar blühte ein goldener Kamm und an ihrem Arme glitzerten zwei Armbänder, deren kostbare Arbeit mir wohl bekannt war, denn sie hatten seit Jahren ein Erbstück in meiner Familie gebildet. Marah war schön wie ein Traum, stolz wie eine Königin, kalt wie eine Statue, aber sie war mein! Parthe der Geistliche nicht unser in der Kirche? Knirschten die Pferde vor der Thür nicht schäumend in ihr Gehiß und scharrten mit den Hufen, aus Ungebuld, und dorthin führen zu können?

Sie sah an meiner Seite. Vier weiße Pferde waren vor Dubleighs Wagen gespannt; wir fuhren durch den schönen Park, welcher das vornehme Haus von seinen Nachbarn trennte, und bogten in die schmalen Straßen ein, wo Hunderte von Menschen warteten, um auf das schönste Mädchen Albanys, das nun meine Frau werden sollte, einen neugierigen Blick zu werfen. Fräulein Dubleigh folgte uns in einem anderen Wagen, und das Gemurmel, welches unser Erscheinen begrüßte, erstarrte nicht eher, als sie außer Sicht war, denn die Menge wußte, daß sie bald denselben Weg in noch größerem Staate zurücklegen würde. Und die Bevölkerung von Albanys liebte Honora Dubleigh, denn sie war stets ein wohlthätiger Geist gewesen — und mehr als dies, seit ein Schatten auf ihr Glück gefallen war und sie kennen gelernt hatte, was Elend ist.

Und so fuhren wir vorbei; Marah mit der glühenden Röthe des Triumphes auf den Wangen und ich in jener glücklichen Stimmung, daß ich kaum die halb lachenden Aeußerungen hörte, in denen die Leute ihre Bewunderung über die Hässlichkeit des Mannes ausdrückten, dem es gelungen war, die wohlbeliebteste Schönheit zu gewinnen. Der größere Theil des Weges war zurückgelegt, die Glocken der alten nordischen Kirche wurden hörbar, und im nächsten Moment sollten wir den Kirchturm vor uns aufsteigen sehen, da wandte sich plötzlich das Mädchen, das ich liebte, das Mädchen, auf welches der Geistliche wartete, um es in geheiligter Form mir zu eigen zu geben, nach mir um und rief:

„Wende die Pferde! Ich gehe heute nicht mit Dir in die Kirche — nicht, wenn Du mich tödest, Mark Heil!“

Wie von einer Kugel getroffen, blühte ich meine Braut voller Entsetzen an.

10.

Am Fuße der Treppe.

„Du denkst vielleicht, ich scherze,“ flüsterte sie; „das thue ich nicht. Ich mag von dieser Hochzeit nichts wissen und lehre nach Hause zurück. Wenn Du willst, magst Du mich hier auf der Stelle tödten, wo ich stehe. Ich weiß, Du trägst stets einen Dolch bei Dir; eine rote Blüthe auf meiner Brust mehr, was kommt es darauf an? Gib mir den Dolch, wenn Du willst, nur lasse den Wagen umwenden.“

Sie meinte, was sie sagte, das unterlag keinem Zweifel, in so wahnsinnigem Schmerz mein Herz auch aufschrie nach seinem verlorenen Glück und seiner Ehre. Ich lehnte mich aus dem Wagen und rief dem in seiner Galatree strotzenden Kutscher zu, daß Fräulein Leighton plötzlich schwer erkrankt sei, und bat ihn, umzukehren, dann sagte ich zu ihr mit jener Ruhe, die nur die dumpfe Verzweiflung verleiht:

„Habe Erbarmen mit meinem Stolze, lehne Deinen Kopf an meine Schulter. Ich habe gesagt, Du seist krank, Du mußt krank sein. Es ist das mindeste, was Du jetzt für mich thun kannst.“

Sie gehorchte. Der Kopf, den ich in meiner Phantasie mit Kronen geschmückt, sank kühl hinab, bis er an dem Herzen ruhte, das sie gedrückte. Und während ich meine Nerven küßte, um den veränderten Gesichtern der Menge zu begegnen, wandte der Wagen um, und von dem Murmeln gefolgt, das fast unbemerkt an meinen betäubten Sinnen vorüberzog, fuhren wir nach der Pforte zurück, die wir kaum erst verlassen.

„Sie ist erkrankt,“ rief ich Fräulein Dubleigh zu, als wir an deren Wagen vorbeikamen. Aber diese gab keine Antwort. Sie starrte über die Köpfe der Menge hinweg nach einem fernen Gegenstande, dessen Anblick sie vollständig gefangen nahm. Von ihrem Gesichtsausdruck in einer Weise ergriffen, wie ich nie geglaubt, jemals wieder ergriffen werden zu können, folgte ich ihrem Blicke und am äußersten Rande der Menge, von Bäumen nur halb verdeckt, sah ich Edwin Urquart. Run — wurde mir die entsetzliche Wahrheit klar, daß er meine Hochzeit unterbrochen hatte — er, den ich in weiter Ferne geglaubt, der indessen gekommen war, um durch eine heimliche Bewegung oder einen heimlichen Blick meine Braut vom Wege zum Altar zurückzuhalten.

Ich hatte einen Dolch an meiner Brust verborgen, und ich wundere mich, daß ich ihn nicht vom Wagen aus über die Menge hinweg dem selbe Versteckten ins Herz schleuderte. Aber ich ließ den Moment ungenutzt vorübergehen, vielleicht, weil ich fürchtete, in Fräulein Dubleighs Gesicht den Schatten eines anderen Begehres heraufzubeschwören. Ihr Wagen war ebenfalls umgekehrt und folgte dem unsrigen. Es blieb uns nichts weiter übrig, als zurückzufahren. Das falsche Gesicht war unauslöschlich in meiner Brust eingegraben, und das falsche Herz triumphirte in kaltem Hohn über das meinige.

Ich ertrug es, doch nicht mit niedergeschlagenen Augen, sondern auf sie blickend. Und wäre die Fahrt noch Meilen lang gewesen, ich hätte sie in demselben mechanischen Wege zurückgelegt, denn mein ganzes Sein war erschüttert. Wuth, Furcht, Kummer und Verzweiflung, alles dünkte mich ein Traum. Ich wunderte mich, daß ich überhaupt jemals etwas gefühlt, und starrte zum blauen Himmel empor, nur des einen Gedankens bewußt, der wieder und wieder mein Hirn durchzuckte, daß Marahs Gewalt nicht in ihren Augen lag, wie ich mich stets überzeugt gehalten, sondern in den eigenthümlichen Linien ihres Mundes. Denn ihre Augen waren jetzt geschlossen und dennoch konnte ich mich des Bewußtseins nicht erwehren, daß sie niemals schöner und geeigneter gewesen war, ein Männerherz zu rühren, sofern ein Mann überhaupt ein solches besaß, das zu rühren war.

Das Anhalten des Wagens vor Fräulein Dubleighs Haus forderte von mir erneutes Handeln.

„Ich muß Dich hineinbringen,“ flüsterte ich Marah zu, Verzeihe, aber es ist der Harme wegen durchaus notwendig.“ Und meinen Worten die That folgen lassend, hob ich sie von ihrem Steig auf und trug sie — die kalt und widerstandlos wie ein Stein in meinen Armen ruhte — in das Haus hinein, wo ich sie vor den Augen der erstaunten Dienerschaft niederlegte.

„Fräulein Leighton wurde nicht getraut,“ rief ich. Sie erkrankte auf dem Wege zur Kirche und ich brachte sie hierher zurück; sie bedarf indessen keines weiteren Beistandes. Ich wünte ihnen, daß sie zurücktreten sollten, denn ihre staunenden und gaffenden Gesichter ärgerten mich und drohten meine furchtbare Ruhe zu erschüttern, welche meine einzige Kraft war.

Als die Leute, leise Bemerkungen und verständnißvolle Blicke austauschend, verschwanden, trat Fräulein Dubleigh ein. Einen Moment nur ließ ich auf ihr meine Augen ruhen, dann schlug ich sie nieder. Wir vermochten gegenseitig unseren Blick nicht zu ertragen. Inzwischen stand Marah hochaufgerichtet in der Halle; ihr Gesicht war bleich, ihre Lippen fest geschlossen, ihre Augen ins Leere starrten. Keiner von uns dreien sprach ein Wort. Endlich wandte Marah verächtlich ihren Kopf und begann die Treppe hinaufzusteigen.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— Straßburg, 12. Mai. Ein Opfer der Beschließung Straßburgs von 1870 ist hier nach 28jährigen Leiden am Montag im Alter von 85 Jahren gestorben. Fräulein Amelie Magnus wohnte 1870 in der von der Beschließung besonders schwer getroffenen Weichthumstraße. Als sie am 24. August 1870 Morgens 1/6 Uhr aufstand, fauste eine Granate in das Zimmer und plagte vor ihrem Bette. Der Kermisfen wurden von den Sprengstücken beide Arme vom Körper gerissen und noch andere schwere Verwundungen zugefügt. Sie wurde bewußtlos in das Hospital gebracht, wo sie in Folge des Blutverlustes sechs Wochen ohne Besinnung lag. Der mit Bestimmtheit erwartete Tod trat jedoch nicht ein; die Dame lebte, beider Arme beraubt, noch 28 Jahre lang, treu gepflegt von ihrer hochbetagten Schwester.

— Die Bevölkerung Europas betrug Anfang dieses Jahrhunderts 175 Millionen, im Jahre 1830 216 Millionen, im Jahre 1870 300 Millionen u. ist jetzt auf 370 Millionen gestiegen. Ein noch viel stärkeres Wachstum zeigt sich aber in der Anzahl der Städte mit über 100,000 Einwohnern. Im Jahre 1801 gab es nämlich laut Mittl. v. Patent- u. techn. Bureau v. Reich. Übers. Ostlich nur 21 solche Städte in Europa, im Jahre 1850 42, im Jahre 1870 70 und jetzt 121 Städte mit zusammen 37 Millionen Einwohnern. Davon hatten im Jahre 1801 Deutschland und England je 2 Städte und Frankreich 3, im Jahre 1870 hingegen hatte Deutschland 10, England 18 und Frankreich 9 und jetzt besitzt Deutschland 28, England 32 und Frankreich 10 Städte mit über 100,000 Einwohnern.

— Eine Rasenverschönerung. In der letzten Sitzung der „Berliner medizinischen Gesellschaft“ zeigte Hr. Dr. Jacques Joseph einen Fall, an dem zum ersten Mal die operative Verkleinerung der Nase zum Zwecke ihrer Verschönerung vorgenommen worden ist. Es handelte sich um einen Herrn, der unter der dauernden Mißstimmung, die ihm seine überaus große und unschön geformte Nase bereite, fast schwermüthig geworden war. Da hatte er eines Tages gehört, daß es gelungen sei, zu große Ohren auf das normale Maß zu bringen, und nun dachte er sich, was den Ohren recht, müsse der Nase billig sein. Kurz, die Operation gelang, nach dem „B. T.“, aufs Beste, der Operierte ward von seinem „abscheulichen Räsel“, wie er es nannte, befreit und kam zu seiner größten Freude in den Besitz einer Nase, der man ihre Antecedenzen in keiner Weise anmerkt und die sich mit Stolz in jeder anständigen Gesellschaft sehen lassen kann.

— Von den Ueberlebenden der „Maine“-Katastrophe wurde eine kleine Anzahl Verbundeter nach dem Quarantänehospital in Rey-West überführt. Ein dort stationirter Offizier fragte nun kürzlich einen in der Genesung begriffenen Waischen, was er denn von der furchtbaren Explosion noch im Gedächtniß behalten habe. Der junge Seemann, der aller Wahrscheinlichkeit nach mit in die Luft gestiegen und dann aus dem Wasser aufgefischt worden war, fragte sich verlegen den Kopf und meinte treuerzlig: „Um, viel kann ich Ihnen von der ganzen Geschichte nicht erzählen, Sir. Ich hatte es mir in meiner Hammock (Hängematte) bequem gemacht und auch wohl schon eine kleine Nacht geschlafen, als ich plötzlich einen höllenmäßigen Lärm hörte. Gleich darauf war alles still oder ich war wieder eingeschlafen. Gehört und gefühlt habe ich wenigstens nicht eher etwas, bis mich die Kurse (barmerzige Schwester) aufwachte und sagte, ich solle einnehmen. Das ist alles, was ich von der Sache weiß.“

— Ein Konkurs, der bald hundert Jahre alt wird. Aus Wittenberg wird geschrieben: Unsere an Luther-Erinnerungen reiche Reformations-Stadt weist auch noch eine Seltenheit auf, die wahrscheinlich ihres Gleichen nicht mehr hat. Es ist das ein Konkurs, der schon fast hundert Jahre währt und dessen Beendigung noch immer nicht abzusehen ist. Am Anfange dieses Jahrhunderts, als Wittenberg noch kurfürstlich war, lebte hier der kurfürstlich sächsische Landgerichtsdirektor Dr. Jungwirth, der ein hervorragendes Pumpgenie gewesen sein muß. Der nur irgendwie mit ihm in Berührung kam, wurde sein Gläubiger; weder Dienstmädchen, noch Wäscherinnen, noch Näherinnen konnten diesem Schicksal entgehen. Heute noch, also nach fast 100 Jahren, sind gegen 183,000 M. Schulden zu decken. Daß der Konkurs noch nicht brennet ist, hat seinen Grund in Folgendem: Dr. Jungwirth war Besitzer eines Lehngutes. Da dieses nicht veräußert werden konnte, so übernahm das sächsische Hofgericht die Verwaltung der Masse und schickte alle vier Jahre den Reinertrag nach Wittenberg zur Verteilung an die Berechtigten. Dieses Verfahren hat sich auch nach der veränderten staatlichen und rechtlichen Ordnung erhalten. Anfänglich waren es 46 zum Empfang berechnete Gläubiger, deren Zahl aber durch erbberechtigte Kinder und Kindesinder auf mehr als 80 gestiegen ist, während die Abschlagszahlungen immer kleiner und kleiner werden. So hatte vor einigen Tagen ein Ehepaar aus Hohenthurm im Kreise Merseburg vom hiesigen Amtsgericht eine Vorladung zur Empfangnahme einer Abschlagszahlung aus der Konkursmasse erhalten. Die Leutchen unternahmen die Fahrt hierher und erhielten nun von den zur Verteilung kommenden 1800 M. gegen ordnungsmäßige Quittung die Summe von 45, sage fünfundsiebzig Pfennigen ausgezahlt. — Dieses Konkursverfahren hat auch eine recht ernste Seite. Man sieht, wie alterthümliche Rechtsverhältnisse, die dem modernen Rechtswesen als überlebt erscheinen müssen, auch noch in unsere Zeit hineinragen und sich recht störend bemerkbar machen. Könnte das betreffende Gut verkauft und die „Masse“ einfach ausgeschüttet werden, dann wäre allen Beteiligten geholfen — nicht zuletzt auch den Beamten, die sich mit der Auszahlung befassen müssen und denen schon graut, wenn sie von der Dr. Jungwirthschen Sache hören.

Die Herstellung porösen Glases ist eine der letzten Neuheiten. Die Poren sind so klein, daß weder Staub noch Zugwind hindurchbringen kann, dagegen lassen sie der atmosphärischen Luft freien Zutritt, so daß die hinter solchem Glase Arbeitenden zugleich Schutz und Ventilation haben. (Mitgeteilt vom Patentbureau von S. & W. Pataty in Berlin).

**Rohseid. Bastkleider Mk. 13.80** bis 68.50 p. Stoff zu kompl. Robe — Tussora und Shantung-Pongees — sowie schwarze, weiße und farbige **Seidenberg-Seide** von 75 Big. bis Mk. 18.65 per Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private ports- und Feuerfest ins Haus. Muster umgehend.

**G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.) Zürich.**

Zum Anschluß an die in Ihren Spalten gebrachte Artikelserie von Johannes Broelch, welche in anschaulicher Weise schilderte, „Wie das erste Deutsche Parlament entstand“, bringt die „Gartenlaube“ aus Anlaß des Jubiläums der Eröffnung des Frankfurter Parlaments eine neue höchst interessante Abhandlung von demselben Verfasser, die sich eingehend mit den noch lebenden Mitgliedern des damaligen Parlaments beschäftigt und der die wohlgetroffenen Bilder derselben sowie das einer Sitzung der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche beigegeben sind. Gustav Klittscher laßt uns in demselben Hefte zu einer „Wanderung durch das Berliner Reichspostmuseum“ ein, aus dessen Inhalt uns Vieles der Schrift G. Thiel's in Bildern vorführt. Dr. J. Herm. Waas behandelt das Thema „Schmerzlose Operationen bei erhaltenem Bewußt-

sein“ und M. Hagenau ist mit einer kulturgeschichtlichen Wanderreise „Die Feuerprobe“ zu einem Hilde R. Weigand vertreten. Ein Aufsatz Max G. Hoffels in Rem-Jort geht über das „Deutsche Vereinswesen in Rem-Jort“ allerlei Anekdoten und wird zu beiden Seiten des Großen Bäckers gern gelesen werden. Auch R. v. Kengarten hat sich wieder mit einem Beitrag eingestellt, den der rüstige Wanderer von seiner Fußreise um den Erdkreis eingeleitet hat. Der überaus lesenswerte Reisebericht, den auch Bilder schmücken, giebt eine Beschreibung des Klosters des Chanbo-Sama am Gänsee in Sibirien und eine charakteristische Schilderung von einem in demselben gefeierten Feste, dem sogenannten „Tamm“. Ein ebenfalls illustrierter Artikel Alfred Freisobers führt uns in die Zeit des Dreißigjährigen Kriegs auf den Höhenwiel und beschreibt dessen langjährige heldenmüthige Verteidigung durch Konrad Wiederhold. Als bemerkenswerte Arbeiten nennen wir ferner noch die aus der Feder Rudolf Kleinpauls über das Thema „Naturspiele“ und eine solche über „Die Wiederbelebung der Kunsthandweberei in Nordschleswig“.

Für den unterhaltenden Theil haben die beliebten Erzählerinnen W. Heimburg und Marie v. Eder-Göhenbach geforgt, diese mit ihrer ergreifenden Familiengeschichte „Die arme Kleine“, jene mit dem spannenden Roman „Antons Erben“. Und auch der Silberglanz des Festes, dem 2 herrliche Kunstbelegungen beigegeben sind, ist wieder als ein echt künstlerischer hervorgehoben.

**Mittheilungen des Königl. Landesamts Eisenst.**

vom 11. bis mit 17. Mai 1898.  
Angebote: a. Heilige: 30) Der Handarbeiter Heinrich Gustav Weigel hier mit der Stickerin Minna Elise Georgi hier.

b. auswärtige: 10) Der Papiermaschinengehülfe Josef Eghen in Bodau mit dem Dienstmädchen Anna Hulda Ester in Niederstiehma.  
Uebertreibungen: Vacat.  
Geburtsfälle: 122) Elise Hedwig, T. des Silengiebers Robert Emil Günbel in Wildenthal. 123) Ella Camilla, T. des Buchdruckers Gustav Emil Anger hier. 124) u. 125) Marianne Paula u. Johanne Gertrud, Zwillingssöhne des Maschinenführers Friedrich Eduard Martin hier. 126) Johanne Elise, T. des Wirtschaftsgesellen Gustav Hugo Günther in Wolfgrün. 127) Curt Erich, S. des Stiefmachers Friedrich Ernst Venz hier. 128) Max Paul, S. des Schneiders Ernst Paul Schmalz hier. 129) Curt Erich, S. des Strednarbeiters Friedrich August Reutrich hier. 130) Johanne Elise, T. des Maschinenführers Ernst Emil Reiter hier. 131) Ernst Max, S. des Oeconoms Hermann Richard Eichmann hier. 132) Friedrich August, S. des Handarbeiters Friedrich Alban Schmidt hier.  
Sterbefälle: 133) unehel. Geburt.  
134) Curt Erich, S. des Strednarbeiters Friedrich August Reutrich hier, 6 T.

**Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eisenst.**

Am Himmelfahrtstage:  
Vorm. Predigtzeit: Ephefer 1, 20-23. Herr Pfarrer Bött- rich. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Rudolph.  
Kirchenmusik: Triumf ihm, Jubel und Dank! gemischter Chor von J. A. P. Schulz.  
Nachm. 1 Uhr Predigtgottesdienst, Text: Luc. 14, 50-53. Herr Diaconus Rudolph.

# Möbel!

Empfehle zu billigsten Preisen: **Kleiderschränke**, 1- und 2thürig, **Küchenschränke**, **Küchentische**, **Bettstellen**, **Commoden**, **Vertikow's**, **Rohr- und Holzstühle**, **Triumphstühle**, **Kleiderständer**, **Bauerntischen**, **Servirtischen**.

## Spiegel

in allen Größen, **Gardinen-Stangen**, **Vitrage-Einrich- tungen** u. s. w. Es bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung

Dochachtungsvoll  
**A. Eberwein.**

## Hotel „zum Schwan“, Schönheide.

Himmelfahrt, den 19. und Freitag, den 20. Mai:

Zwei höchst amüsante, interessante, auch mit Humor gewürzte hier in dieser Weise noch nicht dagewesene

## Familien-Abende.

Theater der modernen Wunder der Wissenschaft und Edison-Theater etc. Einzig in seiner Art dastehend. — Concert und Variété-Vorträge durch Naturkraft, X-Strahlen, lebende Photographien und anderes Interessante mehr. Näheres durch spezielle Programme.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Billets à 40 Pf. im Vorverkauf im Hotel Schwan. Reservoirer Platz 60 Pf. Stehplatz 30 Pf.

Die Direktion.

A. Kade.

## Kaufmännischer Verein.

Zu der am Freitag, den 27. Mai a. e., Abends 1/2 9 Uhr im Vereinslocal stattfindenden

## Hauptversammlung

werden die geehrten Mitglieder hierdurch ganz ergebenst eingeladen.

- Tagesordnung: 1) Berichterstattung auf das Geschäftsjahr 1897/98. 2) Rechnungsablegung auf das Geschäftsjahr 1897/98. 3) Neuwahl für die auscheidenden Vorstands- und Ausschuhmitglieder. 4) Ev. weitere Anträge. (Laut § 26 müssen Anträge von Mitgliedern spätestens 5 Tage vorher beim Vorstande eingereicht sein.)

Um recht zahlreiches Erscheinen wird ergebenst gebeten.

Eisenst., 18. Mai 1898.

Der Vorstand.  
Max Ludwig, J. J. I. Borst.



Löwenwarter & Co.  
(Commandit-Gesellschaft)  
zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, etc.

**COGNAC**

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.

Die Analyse des Cognac ist überall zusammengefasst wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe von chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Alleinige Niederlage (Vorverkauf in 1/2 u. 1/4 Flaschen) für Eisenst. bei Max Steinbach, für Carlsfeld bei Th. E. Müller.

## Sämmtl. Bruchbandagen,

Leibbinden, Spaltkannen, Antiseptischen, Luftkissen, Unterlagkoffe, Rosaartikel, Hygienischen Schutz usw. empfiehlt

P. Rossner, Friseur,

vis-à-vis der Apotheke.

Decken Sie kein Dach mehr ohne Offerte über

## Köhler's Reithalzziegel

aus Cement

vorher eingeholt und sich von den großartigen Vortheilen derselben vor jedem anderen Bedachungsmaterial überzeugt zu haben. Verkauf durch

G. F. Agst & Sohn,

Auerbach i. B.

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3

Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

## Hustenheil

in Packeten à 10 Pf. zu haben bei:

Bernh. Löscher, Rich. Schürer, Emil Zeuner, Ludw. Mendel, M. Steinbach.

Frachtbriefe empfiehlt E. Hannebohn.

## Warnung!

Das bisher in der unverschämtesten Weise erfolgte Betreten unserer Grundstücke in der Peint hinter den Häusern der Wiesenstraße verbieten wir nachdrücklich. Wir werden jede fernere Schädigung dieser Grundstücke unmissverständlich bestrafen lassen.

**C. Dörfel's Erben.**  
**L. Dörfel's Erben.**  
**Carl Friedr. Dörfel.**

Von einem hiesigen Posaumenten-Fabrikations-Geschäfte wird zum alsbaldigen Antritt ein in jeder Hinsicht zuverlässiger

## junger Mann

zu engagieren gesucht.

Offerten unter **H. 100**

postlagernd Eisenst. erb.

Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit

erzielt man durch den Gebrauch von

**Dehmiß-Weidlich-Seife**

aromatisch.

Zu haben in Eisenst. bei:

C. W. Friedrich, Ernst Weissfog, Bernh. Löscher, Aug. Reichsner, Rich. Schürer, G. Emil Tittel, L. Mendel.

## Dr. Oetker's

Badpulver à 10 Pf. giebt feinste Stuchen und Klöße.

Rezepte gratis von D. Rohmann.

## Feldschlößchen.

Sonntag, den 22. Mai 1898, Abends 8 Uhr:

## Concert mit Länzchen

zu Gunsten der Kochschule.

Im Concert wirkt die Herzoglich Coburg-Gothaische Kammerfängerin Frau Professor **Helene Hofmann-Ullrich** aus Plauen mit.

Auch wird eine musikalische Posse aufgeführt. (Programm in nächster Nummer.)

Billets bei Conditor Reichsner, Bahnhofstraße, S. Lohmann, Neumarkt, G. Emil Tittel, Postplatz, Emil Zeuner, Albertplatz 1, 50 Pf. und 60 Pf. beziehentlich 75 Pf. an der Cass.

## Waschen Sie nur mit

**Döbelner** Terpentin-Schmierseife à Pfund 30 Pf.,

Terpentin-Seifenpulver à Badet 15 Pf.,

die sich allseitig bewährt haben. Erhältlich bei:

C. W. Friedrich, Oswald Kless, Bernh. Löscher, H. Lohmann, Herm. Pöhland, Rich. Schürer, G. Emil Tittel, Emil Zeuner, Bernh. Riedel, R. Enzmann.

## Ein tüchtiger Drucker

für **Blaudruck** bei gutem Lohn und dauernder Arbeit um sofortigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

## Steuer-Quittungsbücher

für sämtliche Steuern benutzbar, in dauerhaftem Umschlag, auf 15 Jahre eingerichtet, zu 15 Pf. das Stück, hält vorräthig

**E. Hannebohn's** Buchdruckerei.

Oesterreichische Danknoten 1 Mark 69, 2 Pf.

## Neue Matjes-Seringe

Malta-Kartoffeln

empfiehlt **Max Steinbach.**

31-jähriger Erfolg ohne Gleichen. Unschädlich, kein Geheimmittel.



## Draben-Brust-Honig

Jeden Herbst aus dem frischen Saft auserlesener Weintrauben durch Läuterung u. Extraktion mit hoch gereinigtem Rohrzucker (je zur Hälfte) in Form eines flüss. Honigs bereitete **Rheinische**

Bei Husten, Reiserkeit, Kalarrh, Hals-, Brust- u. Lungenleiden, Reiz im Kehlkopf, Keuchhusten der Kinder, ferner bei Blutarmuth, Bleichsucht, Schwächlichen Personen, Kräfteverfall, Reconvallescenten etc.

ist als das reinste und edelste für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmste und zuträglichste aller existirenden diätetischen Genußmittel, durch Tausende Älteste auch ärztlicherseits anerkannt u. bestätigt; u. A. von Dr. med. **Karl Essperger**, prakt. Arzt in Lichtenstein i. Sachsen. — **Gräfin zu Sayn-Wittgenstein** in Verleburg (Westfalen). — Dr. von **Pfeifferling**, Besitzer der Maximilian-Apotheke in München. — **Lorenz König**, Bädermeister in Freudenberg in Baden, amtlich beglaubigt. — **F. C. Hooftboom**, Oberstlieutenant und Commandant der Cavallerie in Kampen (Holland). — Dr. **Vorbrodt**, Stadtschulrath in Erfurt. — **Graf zu Leiningen-Billigheim** auf Schloß Billigheim (Amt Mosbach-Baden). — **Josephine Fieber**, Kgl. Hofopernsängerin in Cassel. — Dr. **C. Käst**, Sanitätsrath in Grabow in Mecklenburg. — **Carl Freiherr von Dittfurth**, Hauptmann a. D. auf Schloß Theres bei Obertheres in Bayern. — à Flasche 1, 1 1/2, u. 3 Mark in **Eisenst.** bei

**E. Hannebohn.**

fabrik u. Centralversandt: **W. H. Ziegenheimer** in Mainz.

natürliches, billiges, köstliches, sicheres Haus-, Genuß-, Nähr- und Kraftmittel von leichter Verdaulichkeit für Kinder sowohl als Erwachsene, Alte und Schwache unerschlich.

Das Geheimniß, alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Leberflecke, Blühchen etc. zu vertreiben, besteht in tägl. Waschungen mit:

**Carbol-Theerschwefel-Seife** v. **Bergmann & Co.**, Dresden, à Stück 50 Pf. bei: **H. Lohmann.**

## Preisgekrönt!

**BLITZ WICHSE** von E. Busche, Chemiker ist anerkannt die vorzüglichste Wische der Gegenwart. Erzeugt mit wenig Bürstenstrichen einen prachtvollen, tiefschwarzen und blendenden Glanz, schmelzt das Leder und verbräunt sich äußerst sparsam. — Nur echt in rothen Dosen à 10 und 20 Pf. bei: **Rich. Schürer.**

Donnerstag trifft **Frischer Schellfisch** **Frischer Flußhecht** ein bei **Max Steinbach.**

Regelmäßige Omnibusfahrt zwischen Hundshübel - Reihardtshthal - Wolfgrün (Bahnhof). Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel: Früh 6 Uhr 30 Minuten. Mittag 11 " 40 " Abends 8 " 15 "

Rückfahrt vom Bahnhof Wolfgrün: Früh 7 Uhr 50 Minuten. Mittag 12 " 35 " Abends 9 " 25 "

## Thermometerstand.

Minimum. H. Wärmem. 16. Mai + 5, Grad + 14, Grad. 17. " + 3, " + 7, "

viertelj. 1 des „J... u. der „... blafen“ in unsern L... unfers L... Reie

Die... Befchlo... sich längst... in unsern... Berückfi... Personen... Ber... stellung e... Ci

Rach... ist, daß d... vorzunehmen

in hiesigen... mittags v... Ein... Mai 1899... 23. Mai 1899

Die... Der u... ges wird d... staaten“ K... angezeigt, e... Amerika zu... arbeitssame... Länder ein...

Als d... Doch abgem... zeigte es si... Kolonien y... Durch... ten Gelder... Kredit alle... Finanzlage... Columbia, von Brasili... nur zwei P... dem Beisp... Cent Zinse... Krieg Chle... hilenischen... Verpflichtun... Ein g... tionen und... Rüstungen... Militärdien... unteren R... geredet und... Staaten, v... bunde der... Nachbarstaa... darin, das... zu vergröß... publizirt, a... eine Ausde... leit in sein... feinen Rach... Kriegen ge... werthlose, u... dünn besät...

Das... auf Staatl... großen Wel... selbstverstan... nicht zugebe... wurde er v... Ausnahme... das von e... die Kristof... jentinen, re... Bei ehenh... in vorzügl... Straßenbau... Klassen an... enorm reich... bia, vollstär... lichen Bahr... fortgejogten... Paris exist